

## **Gedanken zur künstlerischen Gestaltung der KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen**

**Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel (Universität Tübingen) nach  
Gesprächen mit dem Künstler Rudolf Kurz (Ellwangen)**

Zentrales Element der künstlerischen Gestaltung bildet der „Dialog“ zwischen den beiden sichtbaren Bau-Körpern: der Wand aus Beton und der davor aufgestellten Skulptur von über 15.000 Stäben aus Aluminium. An diesem Ort soll die Wand aus Beton stets daran erinnern, dass es sich beim „Arbeitslager“ Hailfingen /Tailfingen um ein KZ-artiges Gefängnis handelte, in dem Hunderte von Menschen ihrer Freiheit und Würde beraubt wurden. Deshalb ist die Beton-Wand bewusst so gestaltet: grau, kalt und stumm. Sie hat eine Dimension von 5 mal 2 Metern, welche die Bedrohungs- und Schreckensdimension wenigstens andeuten kann.

Auch die davor aufgestellte Skulptur aus 50 cm langen Aluminium-Stäben hat eine rechteckige Form. Zu sehen aber ist nur ein Ausschnitt aus ihr in Form eines ungleichseitigen Dreiecks mit einer Basis von 5 Metern und einer Spitze (2 Meter 50), die knapp über die Mauer hinausragt. Die Asymmetrie ist gewollt. Nichts hier an diesem Ort des Schreckens und des Leidens fügt sich „symmetrisch“. Dem Betrachter soll sich überdies der Eindruck vermitteln, dass der weitere Teil der Skulptur entweder in den Boden versunken oder noch im Boden verborgen ist. Die Skulptur ist also aus dem Gleichgewicht fallend - in den Boden „gekippt“ oder erhebt sich „aus“ dem Boden, weil sie freigelegt wurde. Nur ein Teil des Ganzen scheint sichtbar. Das trägt künstlerisch der Tatsache Rechnung, dass dies ein Ort ist, in dem vieles im Boden verborgen war und verscharrt wurde und in dem vieles erst aus dem Boden gehoben werden musste, physisch durch Ausgrabungen und Freilegungen und psychologisch durch anstrengende Erinnerungsarbeit der Menschen in der Region. Sie soll beim Betrachter das Bewusstsein erzeugen oder wach halten, dass vieles aus der Zeit nationalsozialistischer Verbrechen möglicherweise noch verborgen ist und weiter gehoben werden muss. Vieles liegt möglicherweise noch „unter der Erde“ und kommt erst allmählich „ans Licht“! Jedenfalls ist Platz für weitere Namen auf der Skulptur offen gelassen.

Um Erinnerungsarbeit geht es insbesondere bei der genauen Ausgestaltung der Dreiecks- Skulptur. Auch hier ist der Kontrast zur Wand bewusst gewollt. Die nackte Wand steht für die Stummheit, Namenlosigkeit und massenhafte Auslöschung der Opfer. Menschen wurden hier nicht nur als Arbeitssklaven gehalten, sondern auch in Massengräbern verscharrt. In Hailfingen/ Tailfingen sind, wie man heute weiß, im Winter 1944/45 von den 600 Häftlingen jüdischer Herkunft aus ganz Europa über 186 den brutalen Arbeits- und Lebensverhältnissen zum Opfer gefallen. Viele von ihnen wurden in einem Krematorium in Reutlingen verbrannt, viele auch in einem Massengrab auf dem Gelände des Arbeitslagers anonym verscharrt. Sie waren „wertlos“ geworden. Nichts sollte je wieder an sie erinnern.

Gegen diese Massenvernichtung und Namensauslöschung setzt der Künstler mit der Struktur aus Stäben ein Gegen-Zeichen. In jede der Aluminium-Stäbe ist ein Buchstabe des Alphabets „eingekerbt“. So wird Stab für Stab und damit Buchstabe für Buchstabe der Name eines Opfers neu zusammengesetzt, bis der vollständige Name wieder erscheint und wie bei Druckbuchstaben gelesen werden kann. Die Verwendung von Großbuchstaben verstärkt den gestischen Charakter der Skulptur. Die Zahl von über 15.000 Stäben erklärt sich aus der Tatsache, dass sie für 601 Namen geschaffen werden mussten, die man aus den vorhandenen Unterlagen rekonstruieren konnte. Und diese Namen erscheinen wieder neu, wie eingebrannt in ein Metall, das an die Kriegs-Maschinen erinnern soll, um derentwillen man die Menschen hierher gepresst hatte: Start- und Landebahnen zu bauen für Militärflugzeuge.

Die Namen der vorher Namenlosen sind damit dem Vergessen entrissen und der Erinnerung zurückgegeben: Person für Person, Mensch für Mensch. Nicht glatt alphabetisch, sondern wie „gestreut“, wie willkürlich, was der historischen Tatsache entspricht, dass Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft an diesem Ort zu einem gemeinsamen Schicksal zusammengewürfelt worden waren. Zugleich wird man als Betrachter „gezwungen“, jeden Namen langsam zu entziffern. Wert und Würde bekommt er auf diese Weise zurück. Auch die Großbuchstaben nötigen dazu. Beim Betrachter wird so ein Vorgang des Innehaltens ermöglicht, der einer Kultur des nachdenklichen und zugleich beunruhigten Eingedenkens zugute kommt.

**Gedanken**  
**zur künstlerischen Gestaltung der**  
**KZ-Gedenkstätte Hailfingen/Tailfingen**

**Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel (Universität Tübingen)**  
nach Gesprächen mit dem  
**Künstler Rudolf Kurz (Ellwangen)**